

„Mehr Musical geht nicht!“

Das Ensemble der Staatsoperette fiebert der Premiere des Broadway-Erfolgs „Pippin“ entgegen.

Von Andreas Schwarze

Seit der Broadway-Premiere 1972 (Regie und Choreografie Bob Fosse) hat das Pop-Musical „Pippin“ mit der Musik und den Songtexten des dreifachen Oscar-Preisträgers Stephen Schwartz weltweit eine begeisterte Fangemeinde. Nun will die Staatsoperette Dresden das Stück in einer fulminanten, vollkommen neu konzipierten Inszenierung präsentieren.

1974 kam die deutschsprachige Erstaufführung des Dauerbrenners am Theater an der Wien heraus, in Dresden wird „Pippin“ in der deutschen Textfassung von Frank Thannhäuser, Iris Schumacher und Nico Rabenald gespielt. Musikalisch werden für das sonst mit kleiner, elektronisch erweiterter Besetzung aufgeführte Werk neue Maßstäbe gesetzt: Der international gefragte Dirigent und Arrangeur Koen Shoots schuf exklusiv für diese Produktion in Zusammenarbeit mit dem Komponisten eine große Orchesterfassung, am Dirigentenpult steht Peter Christian Feigel.

Stilistisch bewegt sich die Musik mit ihren einprägsamen Songs und effektvollen Ensembles zwischen Pop, Rock und Vaudeville. Die Story der spektakulären Show dreht sich um den Sohn Karls des Großen, Pippin (Gero Wendorff), der im Schatten des allmächtigen Vaters (Marcus Günzel) seinen Platz im Leben sucht und „etwas Besonderes“ werden will, um glücklich zu sein. Durch die magischen Fähigkeiten einer Prinzipalin (Kerry Jean) und ihrer Gauklertruppe erhält er die Chance, verschiedene Facetten menschlichen Daseins mit allen Konsequenzen auszu- leben, um den richtigen Weg für sich zu finden. Erzählt wird uns die Geschichte vom Schweizer Regisseur und Choreografen Simon Eichenberger mit seinen Partnern Kostüm-Designer Aleš Valásek und Bühnenbildner Charles Quiggins.

In einem Gespräch mit dem Regisseur und den beiden Hauptakteuren Kerry Jean und Gero Wendorff war das außergewöhnliche Flair dieser anspruchsvollen Produktion und eine unbändige Vorfreude des Ensembles der Dresdner Staatsoperette auf die Premiere zu spüren.



Regisseur Simon Eichenberger und die beiden Hauptakteure Kerry Jean und Gero Wendorff wollen das Pop-Musical „Pippin“ mit der Musik und den Songtexten des dreifachen Oscar-Preisträgers Stephen Schwartz in der Staatsoperette Dresden zum Erfolg machen. FOTO: ANDREAS SCHWARZE

Frage: Erst 1995 wurde das Musical am Theater Pforzheim erstmalig in der BRD inszeniert und seitdem vor allem von Schul- und Vereinstheatern aufgegriffen, während es international große Musicals Häuser füllt. Wo liegt das Problem deutscher Profitheater mit „Pippin“? **Simon Eichenberger:** Es fehlt oft der Mut, ein Stück zu nehmen, das auf den ersten Blick zu kompliziert, zu komplex für ein Musical ist. Aber gerade die verschiedenen Ebenen und Handlungsstränge machen „Pippin“ so genial, aber auch so aufwändig und herausfordernd. Die Kunde von der Produktion der Staatsoperette sorgt bereits im Vorfeld für einen regelrechten Hype in der europäischen Musicalszene. **Gero Wendorff:** Die Ansicht, dass Musical einfach und voller Klischees sein muss, damit es von einem möglichst breiten Publikum konsumiert wird, ist leider noch

gängig. Die Kraft und Tiefe dieses Stückes erschließt sich eben nicht schon beim ersten Hören der Songs, man muss es mit den Figuren durchleben. Musical kann so viel mehr, als man ihm landläufig zutraut.

2013 gab es das grandiose, mit vier Tony Awards ausgezeichnete Revival am Broadway, in dem die Rolle des Prinzipals erstmalig weiblich besetzt wurde. Was kann eine Frau besser?

Kerry Jean: Sie kann auf eine ganz sanfte und weiche Art besser manipulieren, viel weniger vordergründig und polternd als ein Mann. Bewusst spielt sie mit den Befindlichkeiten der dominanten Männer, sie steht einfach drüber. Außerdem repräsentiert sie für mich das Ego, welches in jedem von uns steckt, eine eigene Arbeits-Agenda hat und uns meist im Weg steht.

Simon Eichenberger: Genau – ein weiblicher Leading-Player hat eine

ganz andere Sicht auf diese Männergeschichten um Selbstbestätigung, Kampf, Liebe, Eroberung und Verrat, auf die komplizierte Beziehung zwischen Vater und Sohn. Kerrys Figur erscheint in jeder Phase vollkommen logisch und erreicht damit eine hundertprozentige Akzeptanz im Ensemble und im Publikum.

Inwieweit berührt das Stück persönlich, welche besonderen Herausforderungen waren zu bewältigen, und wie lief die Produktion?

Gero Wendorff: Wir alle haben uns in vielen Momenten des Stückes selbst wiedergefunden. Bei Pippin sind es natürlich die Reibungen mit den Eltern im Teenageralter, die Ratlosigkeit junger Menschen bei der Zukunftsplanung, der Kampf um Anerkennung und die Unbescheidenheit und das Ungestüm eines Jungen, der von Haus aus alle Chancen

hat, die in mir Erinnerungen wachrufen. Die Musik bewegt und beflügelt mich sehr. In diesem Team von Könnern solch eine Rolle gestalten zu dürfen, betrachte ich als großes Geschenk.

Kerry Jean: Es macht großen Spaß, eine Frau zu spielen, die einen Plan hat und alles richtig macht, immer alle Situationen im Griff hat. Das wahre Leben läuft ja oft etwas anders. Die Arbeitsatmosphäre und das künstlerische Niveau hier sind großartig, und in der schönen Stadt kann man nach anstrengenden Proben wunderbar entspannen. Ich finde auch die Leute hier sehr freundlich und verstehe sie sprachlich besser als die Schweizer...

Simon Eichenberger: Das Stück macht klar: Alle Extreme rücksichtslos gegen sich und andere auszu- leben, bringt einen meist nicht weiter. Auch das oftmals Irrsinnige und Grotteske an menschlichen Ver-

haltensweisen wird offensichtlich. Als Regisseur und Choreograf ist es für mich ein Fest – die extremen Situationen, die in den einzelnen Kapiteln der Handlung gezeigt werden, verlangen nach künstlerischer Überhöhung und dem Einsatz aller Mittel, die das Theater zu bieten hat. Sämtliche Sparten des Hauses zeigen, was sie können und ermöglichen eine Show auf höchstem Level. Es ist in der Branche nicht selbstverständlich, was die Staatsoperette alles möglich macht. Dieses selten gespielte und immer gefeierte Juwel des Genres kann man bei uns ganz neu entdecken. Mehr Musical geht nicht!

Premiere 28. Januar (ausverkauft). Weitere Vorstellungen: 29. und 31. Januar; 1., 25. und 26. Februar; 7., 8., 9. und 10. April; 15. und 16. Juni; 8. und 9. Juli, Staatsoperette Dresden Internet: staatsoperette.de